

im herkömmlichen Sinn. Er folgert daraus, der Buddhismus vertrage sich darum mit jeder Religion; er wende sich an alle Menschen, ob sie einer christlichen oder anderen religiösen Gemeinschaft angehören. Diese Folgerung geht entschieden zu weit. Buddha hält sich zwar in weltanschaulichen Fragen sehr zurück. Aber seiner ganzen Heilslehre liegt schon eine geprägte Weltanschauung zugrunde, die zur christlichen in einem unaufliebaren Gegensatz steht. Dies zu verwischen dient weder der Kenntnis des Buddhismus noch des Christentums.

„Buddhistische Heilige“ nennt Schmidt in einer ebenfalls anfechtbaren Namensübertragung den ersten Versuch, die bedeutendsten Jünger des Buddha in ihrer Eigenart darzustellen. Die ansprechenden Bilder geben einen guten Einblick in die Lehrweise Buddhas und das Leben und Entstehen der Mönchsgemeinde. Das Bestreben, dem Leser die dem Europäer fremde Geistesart Buddhas durch Vergleiche mit der Lehre Kants nahezubringen, ist begreiflich. Doch dürfte es verfehlt sein, aus Kant einen Buddhisten und aus Buddha einen Kantianer zu machen.

W. Brugger S.J.

Die große Befreiung. Einführung in den Zen-Buddhismus. Von D. T. Suzuki. 3. Auflage. (188 S.) Asoka-Edition, Konstanz, C. Weller. Br. DM 8.—.

Zen (wörtlich: Meditation), eine Form des Mahayana-Buddhismus, will keine Lehre oder Weltanschauung sein, was nicht ausschließt, daß ihm dennoch eine solche zugrunde liegt. Es will vielmehr zur inneren Erfahrung anleiten, hinführen zum sogenannten Satori (Erleuchtung). Worin dieses besteht, bleibt jedoch ziemlich dunkel. Es scheint sich um die Absolutsetzung des gegenwärtigen Bewußtseins in all seiner Zufälligkeit, um die bedingungslose Hingabe an das gegenwärtige Erleben ohne jede Reflexion zu handeln. Satori gibt keine neuen Inhalte, sondern einen neuen Blickpunkt für die Erfassung der Welt. C. G. Jungs Leitwort betrachtet das Satori als plötzlichen Durchbruch des Unbewußten im Sinne einer Umwandlung und Ganzwerdung. — Wir Christen finden unsere Befreiung und innere Ganzwerdung nicht, indem wir uns einem unkontrollierbaren Unbewußten ausliefern, sondern in der entschiedenen Hingabe an Gott und seinen Willen. W. Brugger S.J.

Geschichte

Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Von Franz Schnabel. III. Band: Erfahrungswissenschaften u. Technik. 2. Auflage. (500 S.) Freiburg 1950, Herder. Gln. DM 20.—.

Wir, die unglücklichen Erben einer politisch-wirtschaftlich-sozialen Fehlentwicklung, sind angesichts der sich vor uns auftürmenden Schwierigkeiten heute leicht geneigt, jene streng zu verurteilen, welche die Geister entfesselt haben, die uns heute beunruhigen. Das hervorragende Buch Franz Schnabels wird zu einer gerechten Beurteilung unserer Vorfahren führen. Es stellt die Wirtschaftsentwicklung in den Zusammenhang der gesamten Geistes- und Kulturschichte hinein und zeigt, wie alles gekommen ist, wie viel Gedankenschwung, echter Idealismus und kühner Wagemut jene Pioniere des modernen Wirtschaftslebens oft beseelt hat, wie viel guter Wille und wie viel sittliches Verantwortungsbewußtsein. Er sagt uns auch, daß die Naturwissenschaft und die ihr verbundene Technik dem deutschen Volke des neunzehnten Jahrhunderts ebenso lebensnotwendig waren wie die endliche Überwindung der Kleinstaaten, wie einst vom anderen abhing. Die Deutschen waren in einen Dornröschenschlaf versunken und wurden sehr unsanft aufgeweckt, als nicht ein fremder Prinz, wohl aber der rücksichtslose Wettbewerb fortgeschritten ausländischer Industrien ans Haustor pochte. Dem deutschen Gewerbe drohte nicht nur der Rest seines Außenhandels, sondern auch der deutsche Binnenhandel verloren zu gehen. Das neue Wirtschaftsdenken ist dem deutschen Volk durch drohende Not und Verelendung eingebüllt worden. Nur widerwillig hörte es die Stimmen weitsichtiger, kühner Männer wie Friedrich Lists u. a.

Schnabel beschreibt auch, wie im Wesen der Deutschen das universale Denken lag, der Drang, den allgemeinen Zusammenhang der Dinge zu ergründen. Der Geist Hegels, Schellings und Goethes stand noch lange über dem Forschen auch vieler Naturwissenschaftler und technischer Erfinder und Konstrukteure. Ihm verwandt ist der genetische Gedanke. „Er ist ... den Franzosen nicht fremd geblieben, aber er hat in Deutschland seine vornehmlichste Ausgestaltung gefunden“ (237).

Die Industrialisierung sollte einer drohenden Not begegnen, aber sie hat dann selber viel Not und Elend erzeugt. Die Maschine verdrängte den Handarbeiter. Indes war dies vielleicht nur ein Übel der Übergangszeit. Schlimmer war etwas anderes: langsam wurde die Technik autonom. Und die Wirtschaft verfiel dem brutalen Gesetz des Verdienens. Die Städte dehnten sich, der Reichtum wuchs, aber Moral und Bildung sanken. „... Weil die Befreiung von äußerem Druck, die man der Technik verdankte, Hand in Hand ging mit der rechtlichen Befreiung, die der Liberalismus leistete, wurde man in der Folge doch geneigt, der Technik einen absoluten Wert zuzuerkennen“ (441). Der „aus der Technik stammende bürgerliche Entwicklungsgedanke“ ist dann von Karl Marx